



Experte in Jugendfragen und Profi in der Vernetzungsarbeit – der KJR ist wichtiger Bestandteil der Münchner Zivilgesellschaft

Foto: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

Zivilgesellschaft konkret. Der Kreisjugendring München-Stadt

Geachtet und gefragt

Der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) ist als Organisation selbst Teil der Zivilgesellschaft in München. Welche Ideale und Ziele er heute – gut 60 Jahre nach seiner Gründung – vertritt, darüber berichtet Steffie Lux, seit 2014 Vorsitzende des KJR.

Welchen Stellenwert misst du dem KJR innerhalb der Münchner Stadtgesellschaft bei?

Steffie Lux: Er genießt hohes Ansehen. Ich bin seit gut einem Jahr als Vorsitzende des KJR im Amt und konnte in dieser Hinsicht an eine lange Tradition anknüpfen. Innerhalb der Stadtpolitik und bei anderen Akteuren der Zivilgesellschaft bin ich von Anfang an auf viel Offenheit gestoßen. Der KJR hat sich durch seine Expertise im Bereich Kinder- und Jugendpolitik einen wirklich guten Ruf erarbeitet.

Woran liegt das?

Der KJR ist die Arbeitsgemeinschaft von etwa 70 Jugendverbänden und Jugendorganisationen. Darin zeigt sich eine enorme Vielfalt – von politischen über konfessionelle bis zu Migrantenverbänden und vielen weiteren. Daraus erwächst einerseits unsere Kenntnis der Lebenslagen junger Menschen. Auf der anderen Seite ist der KJR Träger von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Kindertageseinrichtungen, unterschiedlichen Formen der Kooperation mit Schule und rund 20 Fach- und Projektstellen zu spezifischen Themen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirken vor Ort.

Dadurch werden wir mit unserem Fachwissen als Interessenvertretung für junge Menschen wahrgenommen.

Die Rolle, die der KJR in der Zivilgesellschaft spielt, drückt sich nicht zuletzt in seinen Aufgaben aus ...

Der KJR steht für Toleranz, Demokratie, Chancengleichheit, Partizipation und soziale Gerechtigkeit. An diesen fundamentalen Aufgaben hat sich seit der Gründung wenig verändert – sie werden auch künftig essentieller Bestandteil unserer Arbeit sein.

Ich denke, dass sich die Art und Weise ändert, wie diese Aufgaben ausgefüllt werden. Es gibt immer wieder neue Schwerpunkte – Zugangswege ändern sich. Darin zeigt sich, dass wir am Puls der Zeit bleiben. Schließlich geht es immer darum, die Lebenslagen junger Menschen zu erfassen und entsprechend zu reagieren. Der KJR ist einerseits Sprachrohr

Ohne ehrenamtliches Engagement wäre ich nicht derselbe. Ich bin vor allem in den Bereichen Schule und Bildung aktiv und habe an meiner Schule alles ausprobiert – von Schülerzeitung, über Tutoren und Streitschlichter bis hin zum Schülersprecher. Im letzten Jahr bin stellvertretender Vorsitzender des Münchner Schülerbüro e. V. und Bezirksschülersprecher für die Gymnasien in Oberbayern-West geworden und habe mich dafür eingesetzt, dass Engagement auch an anderen Schulen Platz und Gehör findet.

Thorolf (19)

für die Interessen dieser Kinder und Jugendlichen – andererseits sorgt er konkret für Teilhabe. Wir begleiten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, um sie „fit fürs Leben“ zu machen, damit sie als selbstbestimmte und verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger durchs Leben gehen können. Hierfür schaffen wir Räume, Orte und Möglichkeiten, in denen sie Erfahrungen sammeln und sich ausprobieren können. Zentrales Anliegen ist, an ihren Interessen und Bedürfnissen anzuknüpfen – die jungen Menschen sind Experten ihrer Lebenslagen. Wir müssen ihnen nur zuhören.

Zivilgesellschaft bedeutet Vernetzung. Wie handelt hierbei der KJR?

Die Arbeit in Netzwerken, die Kooperation mit anderen Trägern und das Engagement in Bündnissen ist für den KJR extrem wichtig, um in der Zivilgesellschaft wirksam agieren zu können. Neben der Bündelung von Kompetenzen und Interessen gelingt es so, tragfähige Strukturen in der Stadt aufzubauen. Darüber hinaus drückt sich darin auch eine Form der Solidarität untereinander aus. Vernetzung geschieht dabei auf unterschiedlichen Ebenen – vom Stadtteil bis hinein in die Stadtpolitik.

Zivilgesellschaft bedeutet, ein Gegengewicht gegenüber staatlichem Handeln zu bilden ...

Mit unseren Partnern sind wir uns einig, dass das Wohl von Kindern und Jugendlichen zentrales Anliegen ist. Im Detail gibt es durchaus unterschiedliche Positionen. In vielen Fällen

finden wir mit der Stadtverwaltung einen gemeinsamen Weg, manchmal müssen wir Kompromisse akzeptieren. Grundsätzlich verstehen wir uns eher als Partner staatlicher bzw. kommunaler Akteuren – nicht als Gegner.

Wo gibt es dennoch Differenzen?

Ein aktuelles Beispiel ist die Jugendbefragung. Sie ist für uns ein wichtiges Instrument, um Kinder und Jugendliche als Teil der städtischen Zivilgesellschaft mit ihrer Meinung und ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen. In den Haushaltsdiskussionen stand diese Jugendbefragung auf der Kippe. Wir haben uns schließlich durchgesetzt.

Wie wirkmächtig ist der KJR grundsätzlich?

Unsere Stärke ist unsere Vielfalt. Dadurch, dass wir inhaltlich so breit aufgestellt sind, können wir fundierte fachliche Einschätzungen geben. Aufgrund des angespannten städtischen Haushalts wird es künftig vermutlich verstärkt Punkte geben, bei denen wirtschaftliche Interessen stärker wiegen als unsere Expertise. Dann sind wir der „Stachel“ im Fleisch, der gern daran erinnert, dass es auch berechnete Interessen der eher schwach wahrgenommenen Gruppe der Kinder und Jugendlichen gibt. Am KJR kommt man jedenfalls in keiner wichtigen Frage einfach so vorbei. Wir melden uns auch unaufgefordert zu Wort.

Wie nehmen Kinder und Jugendliche den KJR wahr?

Mein großer Wunsch ist, dass Kinder und Jugendliche den KJR als Ort wahrnehmen, an dem sie ernst genommen werden. Beteiligung muss jedoch gelernt werden. In



Steffie Lux, Vorsitzende des KJR: „Am Kreisjugendring kommt in Kinder- und Jugendfragen keiner vorbei.“

Foto: Marko Junghänel

den Jugendverbänden und unseren Einrichtungen werden konkrete Möglichkeiten der Mitbestimmung geschaffen.

Wir wollen den Heranwachsenden nicht primär Jugendringstrukturen vermitteln, sondern zeigen, dass Zivilgesellschaft bedeutet, selbst das Heft in die Hand zu nehmen, Demokratie zu leben und wirksam in der Öffentlichkeit zu sein.

Die Zivilgesellschaft besteht auch aus Demokratiefeinden. Wie geht der KJR damit um?

Zivilgesellschaft – das sind in der Tat nicht immer nur „die Guten“. Vor diesem Hintergrund finde ich es beängstigend, wie angeblich „besorgte Bürger“ Ressentiments schüren. Unser demokratisches Fundament ist nicht ein für alle Mal fest und unzerstör-

bar. Der KJR steht deshalb für eine bunte und tolerante Stadt- bzw. Zivilgesellschaft.

Gibt es aktuelle Beispiele dafür?

Das „Junge Bündnis für Geflüchtete“ – ein Zusammenschluss politischer und konfessioneller Jugendorganisationen sowie dem KJR – ist so ein Beispiel. Zusammen fordern wir bessere Lebensbedingungen für junge Geflüchtete, die Teil dieser Stadtgesellschaft werden sollen. Das schließt ein, dass wir diesen Menschen eine Stimme geben, damit sie ihre Bedürfnisse selbst artikulieren können.

Was bedeutet es für dich persönlich, Teil der Münchner Zivilgesellschaft zu sein?

Ich halte mich da an ein Zitat von Goethe: „Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.“ Meine Aufgabe in diesem Amt würde ich so umreißen: Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglichen, Formen zur Beteiligung schaffen, Kindern und Jugendlichen Demokratie erlebbar machen. Oder ganz offiziell: Die Vision des KJR und damit auch meine lautet: „In München sollen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unter Bedingungen aufwachsen, die ihnen Perspektiven für ein selbstbestimmtes und verantwortungsbewusstes Leben geben.“ Ich komme selbst aus der Jugendarbeit und habe erfahren, was es heißt, als Jugendliche ernst genommen zu werden, Teil einer vitalen Zivilgesellschaft sein zu können. Das will ich weitergeben – zusammen mit meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen und den hauptberuflichen Kolleginnen und Kollegen des KJR bzw. den vielen, vielen Ehrenamtlichen, ohne die dieses Ziel nicht zu erreichen wäre.

Interview: Marko Junghänel

Engagement Jugendlicher ist Basis für BDKJ München und Freising Ohne Ehrenamt geht gar nichts

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) als Dachverband katholischer Jugendverbände basiert auf dem ehrenamtlichen Engagement Jugendlicher. Daher erübrigen sich Berechnungen, wie viel Geld theoretisch aufgewendet werden müsste, um die Angebote des BDKJ stemmen zu können. Ob Aktionen für Geflüchtete, Zeltlager, laufende Gruppenleiterausbildung oder Sozialaktionen – die jungen Leute sind hier freiwillig „katholisch, politisch, aktiv“ unterwegs.

Ganz klar ist: Gäbe es keine Ehrenamtlichen, würde bei den Mitgliedsverbänden des BDKJ München und Freising – also der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), der Katholischen Jungen Gemeinde (KjG), der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), der Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG) und der Kolpingjugend – nichts stattfinden.

Gleiches gilt für die BDKJ-Kreisverbände auf Landkreisebene. Sie sind vor Ort „am Ball“ und wissen am besten, welche Angebote gebraucht werden. Ein Blick in die Broschüre „On Tour“ des BDKJ in der Region München zeigt, wie viele Ferienangebote für Kinder und Jugendliche auf die Beine gestellt werden. Exemplarisch dafür steht beispielsweise die Großveranstaltung „Jugendkorbinianswallfahrt“, die jährlich im November mit



Nicht vergessen!

Foto: Stephanie Hofschläger, pixelio.de

mehreren Tausend Jugendlichen stattfindet. Sie würde ohne den großen Einsatz vieler Ehrenamtlicher nicht funktionieren.

Als demokratisch verfasster Verband ist für den BDKJ München und Freising das Engagement Freiwilliger essentiell. Sie bilden zweimal jährlich die Diözesanversammlung, in der Ziele und Richtungen des Verbands bestimmt werden. Ehrenamtliche sind dadurch Korrektiv und Entscheider. Als Delegierte lenken, beschließen und formen sie die Verbandsarbeit. Die von Ehrenamtlichen entwickelten Angebote werden von Hauptberuflichen professionell begleitet und unterstützt – nicht umgekehrt.

„Ohne Moos nichts los“, oder?

Kirchliche Mittel sowie öffentliche Mittel wie beispielsweise die Zuschüsse des Kreisjugendring München-Stadt sind eine wichtige monetäre Unterstützung für die Angebote

des BDKJ in der Region München und Freising auf allen Ebenen. „Ohne diese finanzielle Unterstützung können und wollen wir uns die Arbeit gar nicht vorstellen“, sagt BDKJ-Diözesanvorsitzender Korbinian Werner.

Der BDKJ München und Freising nutzt die verfügbaren Mittel vor allem dafür, die Rahmenbedingungen für die Jugend(verbands)arbeit zu verbessern. Es wird laufend in die Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher investiert, Zuschüsse für Angebote und Projekte gewährt und die Gruppenleiterausbildung gefördert. Zum Beispiel können gut ausgebildete ehrenamtliche Gruppenleiter – pro Jahr sind es über 300 Jugendliche – Gruppenstunden in den Pfarreien übernehmen.

Selbstverständlich ist intensive Vernetzung für den BDKJ München und Freising

wichtig. So ist er in den verschiedensten Gremien in Kirche und Gesellschaft, wie dem KJR und BJR vertreten.

Jährlich 100 FSJ-Freiwillige für Trägergemeinschaft BDKJ und Caritas

Es gibt große Referate für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) – sowohl beim BDKJ München und Freising als auch bayern- und bundesweit. Dieses Engagement hängt damit zusammen, dass die katholischen Jugendverbände das Ehrenamt, das Prinzip der Freiwilligkeit und Demokratie groß schreiben. „Gefördert wird in diesem freiwilligen Jahr die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln“, weiß BDKJ-Diözesanvorsitzende Monika Godfroy.

Mit dem FSJ werden junge Leute zu kritischem Nachdenken angeregt, zeigen Engagement und erforschen, ob ihr sozialer Einsatz beruflich oder für eine ehrenamtliche Tätigkeit wichtig sein könnte. Im Herbst 2015 begannen erneut 100 junge Menschen ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Trägergemeinschaft von BDKJ München und Freising sowie der Caritas. Der BDKJ erfüllt hier seinen gesellschaftlichen Auftrag und trägt zur Persönlichkeitsbildung bei. „Es geht darum, herauszufinden, wer bin ich, was will ich und wo soll es für mich hingehen“, erklärt Korbinian Werner.

Claudia Hoffmann, Öffentlichkeitsarbeit, BDKJ München und Freising

Vor 23 Jahren bildete München die Lichterkette

Niemals wegschauen!

Jede Zeit hat ihre Inhalte und Methoden, in denen sich zivilgesellschaftliches Engagement ausdrückt. Vor 23 Jahren initiierten vier Münchnerinnen und Münchner eine beeindruckende Lichterkette durch die Stadt, um dem wachsenden Rechtsextremismus und der Gewalt gegen ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger ein machtvolles Zeichen entgegenzusetzen. Ein Gespräch mit Chris Stricker (damals Häberlein), eine der vier Initiatorinnen.

Am 6. Dezember 1992 standen bei der Münchner Lichterkette fast 500.000 Menschen auf der Straße. Damals gab es noch kein Facebook. Unter sonst gleichen Bedingungen – wie viele Menschen würde man heute mobilisieren können?

Chris Stricker: Es standen ja eigentlich noch viel mehr Menschen auf der Straße. Viele waren mit den überfüllten S-Bahnen nicht in die Stadt gekommen und haben in den Münchner Außenbezirken eigene Lichterketten organisiert. Ich bin sicher, dass wir heute doppelt oder dreimal so viele Menschen auf die Straße bringen könnten.

Nach den Anschlägen von Hoyerswerda, Rostock und Mölln hatten wir nur wenige Wochen Zeit für die Vorbereitungen. Die Möglichkeit der Information und Mobilisierung von Menschen lief damals zeitversetzt – nicht in Echtzeit wie heute. Die ersten Handzettel haben wir per Fax verschickt.

Wie ist diese grandiose Mobilisierung dennoch gelungen?

Wir waren zunächst eine Gruppe von vier Personen, die die Idee hatten. Die haben zunächst ihr privates Netzwerk aktiviert. In einem Schneeballsystem wurden die Infos weitergetragen. Schließlich gab es eine Pressekonferenz im damaligen Babalu mit etwa 100 Teilnehmenden.



Initiatoren der Lichterkette von 1992: Christoph Fisser, Giovanni di Lorenzo, Chris Häberlein (heute Stricker) und Gil Bachrach (v.l.n.r.)

Foto: People Picture/Wilft Schneider

Danach ging es Schlag auf Schlag: Der Eine wollte ein Plakat in der Kantine aufhängen, der Andere hat Faxnachrichten verschickt – die haben wiederum ihre Freunde informiert. Und man darf nicht vergessen: Wir mussten ja nicht nur Menschen zur Teilnahme an der Lichterkette mobilisieren, sondern auch Helfer. Im Prinzip haben wir funktioniert wie ein soziales Netzwerk – nur ohne Facebook.

Gab es gar keine festen Strukturen?

Es gab zunächst nur uns als vierköpfige Urzelle: Gil Bachrach, Giovanni di Lorenzo, Christoph Fisser und mich. Gil hatte seine Fernsehproduktion, Giovanni hatte die ganze Redaktion der Süddeutschen Zeitung hinter sich, Christoph war im Nachtleben aktiv und ich hatte die PR-Agentur hinter mir. Dort haben wir einzelne Leute freigestellt, um für die Lichterkette die Kommunikationsarbeit zu machen. Der Verein kam erst in einem zweiten Schritt hinzu.

War für den Erfolg der Aktion vielleicht die damalige politische Situation verantwortlich?

Wir waren uns einig, dass wir etwas tun müssen. Nach den Brandanschlägen war ein Bild von Deutschland in der Welt, das uns alle als Neonazis darstellte. Für uns konnte das nicht so weitergehen. Wir wollten zeigen, dass die übergroße Zahl der Deutschen keine Ausländerfeinde und Brandstifter sind.

Waren die Menschen damals politisierter?

Es gab damals kaum Demonstrationen. Die Bevölkerung ist nicht auf die Straße gegangen. Es gab sicher einzelne Umweltaktivisten – aber die Zeit der Anti-Atomkraft-Bewegung und der Straßenblockaden war vorbei. Doch die Zeit war reif. Und es war ein wunderbares Bild, dass so viele Menschen am Nikolaustag friedlich zusammenkamen und ihre Meinung öffentlich machten. Es war eine leise Demonstration – aber deswegen nicht unpolitisch.

Aber es gab auch unschöne Momente – wir wurden an diesem Tag und später durch die Politik instrumentalisiert, haben deswegen auch einige Preis abgelehnt, die man uns verleihen wollte. Ich persönlich wurde beschimpft, weil ich das Thema rechte Gewalt und Neonazis angeblich erst zum Thema gemacht hätte. Das war aber nur eine Minderheit.

Erfolg von politischen Initiativen misst sich heute oft in Klicks auf entsprechende Kampagnenseiten ...

Angesichts der aktuellen Lage und den täglichen Angriffen auf Asylbewerber-Unterkünfte müsste eigentlich ganz München auf die Straße gehen. Hier kommt aber die Ein-Klick-Demokratie ins Spiel. Es reicht vielen Menschen, etwas anzuklicken, zu liken und zu sharen, um ein besseres Gefühl zu haben. So hilfreich das Internet einerseits bei Kampagnen ist, so kurzfristig in den Wirkungen ist es auch. Auf die Straße zu gehen, stellt eine Hürde dar, weil wir eine Inflation der Themen haben, bei denen man sich positionieren soll. Eine Lichterkette in Berlin hat unlängst nicht funktioniert. Es gibt zu viele verschiedene Forderungen, Gruppen, Interessen, Plattformen – die Gemeinsamkeit geht abhanden.

In jedem Fall geht es darum, Bilder zu produzieren – wie neulich beim Klimagipfel in Paris, bei dem Schuhe als Symbol für die Tausenden von Demonstranten aufgestellt wurden, die an dem Protestmarsch durch Paris gehindert worden waren.

2011 habe ich im JTB zusammen mit einer Freundin einen „HipHop-Schnupperkurs“ für Anfängerinnen geleitet. In die Funktion als Anleiterin zu kommen, war ganz besonders. Danach habe ich viele verschiedene Workshops angeboten und vor allem bei Projekte mitgemacht. Jedes Jahr beim „School`s over Jam“ hier übernehme ich mit anderen zusammen die Programm Moderation und Vorbereitung und Durchführung der Battles.

Melissa (18)

Die Lichterkette hat nicht nur Bilder produziert, sondern wirkt auch bis heute. Wir haben eine Initialzündung geliefert. Nach uns kamen Menschen und Initiativen, die sich des Themas angenommen haben. Und der Verein führt die Ursprungsidee von damals weiter.

Die Situation heute ist eigentlich dramatischer als damals. Damals waren es punktuelle Aggressionen – heute kommen die Angriffe auf Unterkünfte von Asylbewerbern aus dem bürgerlichen Milieu.

Was jetzt passiert, macht mir Angst. Glücklicherweise gibt es aber immer noch eine deutliche Mehrheit, die aufsteht und sich gegen diese Gewalt engagiert – und da meine ich nicht nur solche Kollegen wie Konstantin Wecker, sondern viele engagierte Menschen.

Was ist 23 Jahre nach der Lichterkette in ihrem Gedächtnis geblieben?

Es ist die Erkenntnis, dass man immer wieder aufstehen sollte, um Menschen zu mobilisieren. In einer Gesellschaft darf man nicht wegschauen, wenn es zu Gewalt und Benachteiligung kommt. Man muss etwas tun. Und es ist die Erkenntnis, dass alle ihre Vorbildfunktion wahrnehmen müssen.

Das bedeutet, dass Werte und Moralvorstellungen weitergegeben werden müssen – das fängt im Kleinen an. Etwa, wenn man Flüchtlinge in seiner Wohnung unterkommen lässt. Engagement ist keine Frage von Technik, sondern von Haltung.

Interview: Marko Junghänel

Keine Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten?

Was Engagement bremst ...

Ob frühe Einschulung, achtjähriges Gymnasium oder Bologna-Prozess – Jugendliche, die einen höheren Bildungsabschluss anstreben, mussten in den vergangenen Jahren immer wieder mit Veränderungen des Bildungssystems zurechtkommen. Verkürzte Ausbildungs- und Studienzeiten ohne Reduzierung der Bildungsinhalte waren die Folge.

Dass diese Veränderungsprozesse Auswirkungen auf ehrenamtliches Engagement und damit auch auf Jugendverbandsarbeit zu haben scheinen, zeigen die Ergebnisse der Studie „Keine Zeit für Jugendarbeit!“, die zwischen 2011 und 2013 vom Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Deutsche Jugendmarke durchgeführt wurde.

So beklagen demnach mehr als 70 Prozent der Befragten, dass Jugendliche und junge Erwachsene, die einen hohen Bildungsabschluss anstreben bzw. besitzen, nicht mehr genug Zeit haben, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Die Zeit wird knapp

Der Zeitmangel wirkt sich auf das tatsächliche Engagement aus. So geben drei Viertel der Mitarbeitenden an, dass sich Jugendliche in den letzten fünf Jahren in einem geringeren zeitlichen Umfang engagiert



Für ehrenamtliches Engagement wird die zur Verfügung stehende Zeit immer knapper.

Foto: Rainer Sturm, pixelio.de

hätten. Zudem ist nicht nur ein Rückgang der zeitlichen Ressourcen zu spüren, denn knapp 75 Prozent der ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden sind der Meinung, dass auch das Ausstiegsalter aus dem Ehrenamt gesunken ist. So beenden laut den Befragten vor allem Jugendliche im letzten Schuljahr ihr Engagement angesichts der drohenden Abschlussprüfungen und dem damit verbundenen Druck.

Ein erster Lösungsansatz im Umgang mit diesem Ressourcenmangel war die Absenkung des Eintrittsalters beim ehrenamtlichen En-

gagement. So können Jugendliche seitdem bereits mit 14 Jahren in die Jugendverbandsarbeit einsteigen.

Unter dem Titel „Keine Zeit für Jugendarbeit!“ ist bereits ein ausführlicher Artikel zur Studie des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund erschienen. Dieser ist in Ausgabe 4/2013 des K3 zu finden.

Kurzfassung des Textes „Keine Zeit für Jugendarbeit!“ von Karin Wehmeyer, Mirja Lange, Technische Universität Dortmund

Starthilfe #001

Nicht planbare Ausgaben und Aktivitäten

Unverhofft kommt ... eben manchmal doch. Der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) kann vielleicht helfen.

Der Förderbereich „Nicht planbare Ausgaben und Aktivitäten“ ist zum einen so etwas wie ein Förderbereich für den Notfall für kleine Jugendverbände. In einem formlosen Antrag an den KJR muss die „Nichtplanbarkeit“ begründet werden (z.B. aktuelle politische Entwicklungen, unvorhersehbare Schäden etc.).

Zum anderen können hier aber auch Jugendgruppen einen Antrag auf Förderung einer Aktion oder eines Projekts stellen, die nicht Mitglied im KJR sind oder sich noch im



Immer gut, wenn man weiß, wie man Projekte (auch finanziell) zum Laufen bringt

Foto: Qurren, CC BY-SA, Creative Commons

Aufnahmeprozess befinden. Antragsberechtigt sind kleine Jugendverbände im KJR, Jugendorganisationen im Aufnahmeverfahren und Jugendverband ähnliche Gruppen, die nicht im KJR organisiert sind.

Gruppen, die über kein Budget Jugendverbandsförderung verfügen, müssen einen Antrag an den KJR (Abteilung Jugendarbeit) richten. Die Anträge werden bedarfsgerecht und zeitnah behandelt und im Rahmen der Haushaltslage gefördert. Weitere Infos: www.jugendverbaende-muenchen.de

Vanessa Frontzeck,
Abteilung Jugendarbeit, KJR

Starthilfe #002

„Lasst uns mal ran!“

Hier gibt es finanzielle Unterstützung für Kinder- und Jugendideen in Aubing, Neuaubing, Westkreuz, Lochhausen und Langwied.

Kinder- und Jugendfonds motivieren Heranwachsende, sich aktiv an der Gestaltung ihres Stadtviertels zu beteiligen. Unter dem Motto „Lasst uns mal ran!“ wurde im Mai 2011 der Kinder- und Jugendfonds Neuaubing/Westkreuz eingerichtet.

2015 konnte er auf den gesamten Stadtbezirk ausgeweitet werden. Der Bezirksausschuss 22 stellt dafür jährlich 2.000 Euro zur Verfügung. Kinder und Jugendliche können sich mit einem kleinen Projekt um Fördergelder bis zu 500 Euro bewerben.

Eine Kinder- und Jugendjury entscheidet, ob und wieviel Geld ein Projekt bekommt. Bei Bedarf werden die Antragsteller bei der Ideenfindung und Realisierung ihres Projektes durch Paten aus Stadteleinrichtungen und dem Bezirksausschuss unterstützt.

Von 2011 bis 2015 konnten über 20 Projekte umgesetzt werden: von der Bühne für den Pausenhof über die Gestaltung von Halfpipes bis zur Organisation von Hip-Hop-Workshops.

Infos und Bewerbungen (bis 30. April 2016): www.lasstunsmalran.de

Seit 2013 gibt es unter dem Motto „Achtung! Kinder am Werk!“ auch im Stadtbezirk Pasing/Obermenzing ein Budget für Kinder und jüngere Jugendliche (jährlich 1.500 Euro).

Infos und Bewerbungen: kinderbudget@kulturundspielraum.de

Marion Schäfer, AK Kinder- und Jugendbeteiligung, Kultur- und Spielraum e.v.

Starthilfe #003

Kinderkultur im Aufwind

Hier finden Kinder und jüngere Jugendliche bis 15 Jahre, die eigene Vorhaben und Projekte im kulturellen Bereich verfolgen, Unterstützung.

Möglich sind beispielsweise selbstorganisierte Theatergruppen, Bands, Chöre, Mal-, Atelier- oder Literatur-Gruppen. Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche selbst die Initiatoren und Macher sind – und die Ergebnisse ihrer Arbeit im Rahmen des Kinderkultursommers (KiKS) präsentieren.

Träger der Jugendhilfe, Einrichtungen der kulturellen Bildung, Schulen und Kultureinrichtungen übernehmen die Patenschaft für ein Projekt, melden es bei uns an und handeln mit den Kindern und Jugendlichen die Unterstützungsbedarfe und -modalitäten aus. Eine Förderung bis zu 1.000 Euro ist möglich, finanziert aus Mitteln des Kulturreferats der LH München/Kulturelle Bildung.

Wie ist der zeitliche Ablauf?

- Herbst/Winter: Anmeldung der Gruppen mit Paten
- Treffen aller beteiligten Projekte und ihrer Paten
- bis Juni: Paten und Projekte konkretisieren die Unterstützung und setzen sie um
- Projektpräsentation beim KiKS-Festival

Wofür kann das Geld verwendet werden?

- Mit den Fördermitteln können professionelle Unterstützung und technische Hilfestellung geleistet werden. Die KiKS-Koordinationsstelle vermittelt hierzu Kontakte zur Umsetzung. Weitere Informationen: www.kiks-muenchen.de

Silke Schetelig, KiKS-Koordinationsstelle

Starthilfe #004

Förderung Initiativen

An mangelndem Geld muss die Umsetzung einer guten Idee nicht scheitern. Es gibt zahlreiche Fördertöpfe der Stadt, Stiftungen und fördernde Vereine.

Neben finanzieller Förderung gibt es zahlreiche andere Unterstützungsangebote in München. Diese reichen von kostenloser Vereinsberatung über Schulungen bis zur vergünstigten Überlassung städtischer Räumlichkeiten. Trotz dieses mannigfachen Angebotes bleibt viel interessantes Engagement ungefordert.

Ein Beispiel: Aus einer Theater AG der Realschule XYZ entsteht eine junge freie Theatergruppe. Die Theatergruppe besteht aus 15 Personen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren, zum großen Teil mit Migrationserfahrung. Bekommen sie nun Geld vom Kulturreferat? Oder – weil es junge Migrantinnen und Migranten sind – vom Ausländerbeirat? Apropos jung; wäre nicht auch eine Jugendverbandsförderung denkbar? Haben die jungen Leute von alledem noch nie etwas gehört, bleiben sie ungefordert.

Wir brauchen deshalb in München eine Engagement freundliche Zusammenfassung aller Fördermöglichkeiten sowie eine gedeihliche Förderberatung für bürgerschaftliches Engagement.

Gerhard Wagner,
Abteilungsleiter Jugendarbeit, KJR

Wenn aus „spontan“ eine Struktur entsteht

„Sowohl – als auch“ statt „entweder – oder“

Der Charme spontaner Aktionen ist unbestreitbar. Doch oft genug ist bald der Punkt erreicht, wo feste Strukturen die bessere Wahl sind, wenn es um die Durchsetzung von Interessen geht. Dennoch haben beide Formen ihre Berechtigung, sagt Marina Lessig.

Du gehörst zum Helferkreis, der seit Sommer 2015 am Münchner Hauptbahnhof die Hilfe für ankommende Flüchtlinge koordiniert. Wie begann das alles damals?

Marina Lessig: Irgendwie war durchgesickert, dass am 31. August bzw. am 1. September Flüchtlinge, die bis dahin am Budapester Bahnhof festsäßen, das Land verlassen dürfen und sich per Zug auf den Weg nach München befinden. Die Information hatte sich schnell verbreitet, sodass gleichzeitig eine enorme Zahl von Münchnerinnen und Münchnern zum Hauptbahnhof kam. Nur wusste niemand, was in dieser Situation eigentlich zu tun war. Es gab damals eine bereits existierende Facebook-Gruppe unter dem Namen „Hilfe für Flüchtlinge in München“. Darüber lief ein Großteil der Information. Aber eben völlig unkoordiniert.

In dieser Situation entschied Markus Schön, der Leiter des Stadtjugendamtes, ein provisorisches Büro direkt in der Bahnhofshalle zu errichten. Gleichzeitig wurde der Kreisjugendring München-Stadt (KJR) um Hilfe gebeten. Allen war klar, dass das nicht die letzte Ankunftsstelle gewesen sein würde. Unglücklich war, dass in München Ferien waren. Die, die erreichbar waren, begannen Struktur in den Helferkreis zu bringen: Ein Info-Stand wurde eingerichtet, ein Schichtplan erarbeitet, Mobiltelefone, Notebook und Flipchart besorgt, um die Informationen zu kanalisieren.

Irgendwie hat es funktioniert ...

Das ging nur, weil alle sofort angepackt haben. Die Kraft der Helferinnen und Helfer speiste sich aus diesem spontanen Durcheinander. Nachdem wir vom Stadtjugendamt gebeten wurden, treuhänderisch Material und Geld zur Verfügung zu stellen, konnten wir schnell selbst entscheiden, was ansteht; beispielsweise einen Transporter anmieten.

Wären feste Strukturen wirkungsvoller gewesen?

Die Menschen haben nach jemanden gesucht, der Ansagen macht und die Verantwortung übernimmt. Wir haben daraufhin zwei Sprecher für den Helferkreis gewählt, die unsere Verbindung zur Polizei und den Behörden waren. Wir wurden in eine Telefonkette integriert und konnten so gegenseitig Informationen austauschen. Und so simpel es klingt: Wir hatten uns Warnwesten angezogen, sodass man erkennen konnte, an wen man sich wenden kann.



Wenn aus „spontan“ eine Struktur entsteht; aus den Flüchtlingshelfern vom Hauptbahnhof ist nun der Verein „Münchner Freiwillige – Wir helfen e.V.“ geworden.

Eine bewusste Entscheidung zum Aufbau einer Struktur also?

Die ergab sich fast von allein. Am Hauptbahnhof entstand ein kleines Kernteam, das zu offiziellen Ansprechpartnern wurde. Hinzu kam der glückliche Umstand, dass die Initiative „München ist bunt“ ihre Kommunikationsplattform als Kanal zur Verfügung stellte. Dort wurden alle Meldungen gebündelt. Schließlich wurde uns der Streetwork-Bus des Sozialreferates überlassen, der zu unserer Kommunikationszentrale wurde.

Im Projekt „HipHop4Freedom“ haben wir im Jugendtreff am Biederstein für die Neuankömmlinge aus verschiedenen Ländern Workshops angeboten und gemeinsam getanzt und gefeiert. Aber es war kein einseitiges Geben, sondern wir alle haben von den Jugendlichen echt viel gelernt. Im neuen Projekt „Girlz4Girlz“ gebe ich regelmäßig Tanzworkshops für Mädchen und junge Frauen in ihrem neuen Zuhause in der Schwere-Reiter-Straße. Bei der „School`s over Jam“ bin ich seit einigen Jahren im Orga-Team.

Nelly (18)

Wie motiviert man Menschen, dabei zu bleiben?

Die Helferinnen und Helfer waren eine anonyme Masse. Da kamen und gingen die Leute. Das ist die Form von Engagement, die Menschen heute offensichtlich wollen. Es muss in ihren persönlichen Rhythmus passen. Die Menschen wollten keine politische Agenda, sondern für einen begrenzten Zeitraum etwas tun, was ihnen in dem Moment wichtig war.

Was passiert, wenn ständig neue Teams zusammenarbeiten müssen?

Das ist in der Tat schwierig. Es gab diesen kleinen kompetenten Kreis, der im Laufe der Zeit drohte, sich aufzulösen. Das wollten wir verhindern und haben uns dafür entschieden, eine Aufwandsentschädigung zu zahlen – zumindest innerhalb der ersten beiden Wochen.

Was hat die Menschen konkret zur Mitarbeit motiviert?

Ich denke, dass bei vielen Frustration über den gesellschaftlichen Rechtsruck herrschte und man nun mehr tun konnte als empört zu sein oder auf eine Gegendemo zu gehen. Und sie waren stolz darauf, dass ihr Engagement öffentlich sichtbar wurde – etwa in der breiten Medienberichterstattung. Was für die Geflüchteten galt, galt auch für die Helferinnen und Helfer: Egal, was du aus deinem bisherigen Leben mitbringst, jetzt sind alle gleich. Solche Gemeinschafts- und Egalitätserlebnisse hatten die meisten vorher nicht gehabt.

Wie wird aus spontaner Aktion eine dauerhafte Struktur?

Der Stadtrat hatte ein Budget und Personal für eine längerfristig angelegte Helferstruktur freigegeben. An dieser Stelle überlegte man nun, was sinnvollerweise mit diesen Ressourcen zu machen sei. Was wollen wir eigentlich, wie machen wir weiter?

Das, was wir wirklich wollten, kam im Motto zum Ausdruck, das wir für den Helferkreis fanden: „Wir wollen da sein“. Denn es deutete sich an, dass dauerhaft eine größere Zahl von Geflüchteten zu uns kommen wird. Außerdem wollten wir unser Wissen und unsere Erfahrungen sammeln und weitergeben. Geblieben ist ein Kreis von Helferinnen und Helfern, zu dem immer wieder Leute hinzukommen – aber

auch abwandern. Mitte Januar ist daraus nun ein Verein geworden, weil wir selbst unser Budget und den Einsatz des Personals steuern wollten. So gesehen war es zwingend notwendig, eigene Strukturen aufzubauen, um autark seine Interessen wahrnehmen zu können.

In München gibt es das „Junge Bündnis für Geflüchtete“. Welche Verbindung gibt es zum Helferkreis?

Die Initiative zum „Jungen Bündnis“ ging von den Jugendverbänden und den Jusos aus. Man wollte nicht zuletzt der Pegida-Bewegung etwas entgegensetzen. Im Bündnis soll langfristige gelebte Integration und politische Arbeit zusammengeführt werden. Aus der Zusammenarbeit, in die der KJR von Beginn an involviert ist, sind drei zentrale Förderungen im Kontext von Integration der Geflüchteten entstanden. Solche politische Forderungen würden sich in einem spontanen Rahmen nicht umsetzen lassen.

So greift eins ins andere. Spontane Aktionen können dazu dienen, Menschen zu mobilisieren, zu motivieren und schließlich zu politisieren. Wenn sie „auf den Geschmack“ gekommen sind, finden sie eine Andock-Möglichkeit in einer Struktur wie dem „Jungen

Bündnis für Geflüchtete“. Ein Schlüsselbegriff dabei ist Begegnung. So wächst die Zivilgesellschaft weiter an.

Schule sollte Spaß machen und ein Ort sein, an dem man gerne ist. Dies trifft aber leider nur selten zu. Ich engagiere mich dafür, dass sich Schülerinnen und Schüler gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr setzen können, ihre Rechte kennen und sie dafür kämpfen, eine gute Schulzeit zu haben. In meiner Zeit als SV'lerin habe ich gelernt, dass man, wenn man etwas wirklich will, mit Motivation, Spaß und einer Prise Dreistigkeit an eine Sache herangehen sollte, um dann fast alles erreichen zu können.

Zora (17)

In der intensiven Phase der Hilfe am Hauptbahnhof hat das Junge Bündnis sich als zuverlässiger Partner für den Helferkreis etabliert. Wenn spontan jemand gebraucht wurden, hat das Bündnis zur Unterstützung

aufgerufen und uns so durch Personalengpässe geholfen.

Was bedeuten diese Erfahrungen für (neue) Formen zivilgesellschaftlichen Engagements?

Nur noch wenige Menschen sind bereit, sich dauerhaft großen Verbänden oder Organisationen anzuschließen. Sie haben kein Interesse an differenzierten politischen Positionen, weil die ihnen zu komplex sind. Die Zivilgesellschaft braucht also Durchlässigkeit, Flexibilität und Mobilität. Wichtig ist außerdem, dass es keine Hierarchien gibt. Andererseits schätzen die Menschen durchaus die Nähe zu großen Organisationen, weil dadurch ihre Arbeit finanziell und ressourcentechnisch erst möglich wird.

Ich schaue jedenfalls heute hoffnungsvoller auf meine Stadt. Wenn ich es zusammenfassen müsste: Die städtische Gemeinschaft ist durch einen gesunden zielorientierten Pragmatismus in den letzten Wochen und Monate vorangekommen. Beste Voraussetzungen also, daran anzuknüpfen und weiter für Geflüchtete da zu sein.

Interview: Marko Junghänel

Jugend hält Gesellschaft am Laufen!?! – Beispiel 1

Engagement im pfiffTEEN – pfiffig, gesund und lecker

„Liebes pfiffTEEN-Team, ich bewerbe mich hiermit um die freie Stelle hinter der Theke. Ich interessiere mich für die Stelle, weil ich gerne von Leuten umgeben bin und das pfiffTEEN oft besuche ...

... Ich komme gut mit stressigen Situationen klar, die im Servicebereich oftmals vorkommen. Aber das ist kein Problem, denn mit den Jugendlichen, die das pfiffTEEN besuchen, komme ich gut klar. Mit freundlichen Grüßen, Michelle.“

Mit diesem offiziellen Bewerbungsschreiben hat die 16-jährige Michelle den ersten Schritt zur Aufnahme in das Serviceteam des pfiffTEEN getan. Was folgt, ist der gefürchtete Rechentest. Dogukan (14), der auch einer der „Neuen“ werden will, sagt: „Also ein bisschen nervös bin ich jetzt schon“. Nun heißt es, mindestens dreimal Probearbeiten – inklusive Einarbeitung und Einführung in hygienische Standards – und voilà: Alles gut gelaufen. Willkommen im Serviceteam!

Seit etwa fünf Jahren hat sich das Konzept bewährt. Jugendliche regeln den Thekenbetrieb des Hauses weitgehend selbständig, verkaufen Getränke und kleine Speisen, organisieren Teile der Spieleausgabe und helfen auch bei besonderen Kochaktionen mit. Entlohnt wird das Engagement mit drei



Willkommen im (Service-)Team!

Foto: pfiffTEEN

Euro pro Stunde für die „Neuen“ und bis zu fünf Euro für die Erfahrenen und besonders Engagierten. Eine echte Entlastung für das pädagogische Team und eine Auszeichnung für die Jugendlichen. Der gesamte Thekenbereich – inklusive Küche – ist ihr Reich. Kein Zutritt für Unbefugte; und Schlüsselgewalt – keine Selbstverständlichkeit.

Und wenn es mal wieder stressig wird und alle gleichzeitig bestellen wollen, hilft

nur Selbstvertrauen. Dogukan in seinem Bewerbungsschreiben: „Ich kann sehr gut mit Menschen. Ich weiß, ich mache manchmal Schmallern, aber ich verspreche, mich zu ändern. Wie ihr wisst, kann ich mich gut durchsetzen und die Leute hören auch auf mich. Ich hoffe und weiß, dass das ein gutes Team ist. Auch mit mir!“

Franz Mühlbauer, pfiffTEEN, KJR

Jugend hält Gesellschaft am Laufen!? – Beispiel 2

Nicht nur zur Weihnachtszeit – aber dann ganz besonders!

Beim großen Weihnachtsmahl der Gemeinschaft „Sant'Egidio“ beteiligen sich Jugendliche als Service-Kräfte, in der Kinderbetreuung und beim Bühnenprogramm – und erfreuen 500 bedürftige Menschen.

Am ersten Weihnachtstag öffnete sich das Zelt „Grand Chapiteau“, das von den Machern des Tollwood Festivals kostenlos zur Verfügung gestellt worden war, zu einem besonderen Ereignis. Ein Weihnachtsessen mit Bühnenprogramm und einem Weihnachtsgeschenk für jeden. Eingeladen waren 500 bedürftige Menschen und Familien aus München.

„Es geht gar nicht, an diesen Tagen nur gemütlich zu Hause auf dem Sofa zu sitzen. Wir wollen was tun“, so das Anliegen der Jugendlichen aus dem Jugentreff am Biederstein (JTB). Nicht nur Kekse essen und sich über Geschenke freuen, sondern aktiv werden. Die Idee entstand bereits im letzten Jahr. Damals konnte diese leider nicht umgesetzt werden, weil die Vorbereitungszeit zu knapp war.

Nach den aktuellen Aktionen und Erfahrungen mit jugendlichen Flüchtlingen – vor allem mit den Mädchen in der Schwere-Reiter-Straße – kam der Wunsch nach einem gemeinsamen Weihnachtsfest erneut auf. Die Voraussetzungen waren aber auch in diesem Jahr nicht viel besser. Dann die rettende Idee: Die Gemeinschaft „Sant'Egidio“ organisiert



„So muss Weihnachten sein!“

Foto: JTB

an verschiedenen Orten weltweit am ersten Weihnachtstag ein Weihnachtsmahl. Bei dieser Weihnachtsaktion durften nun unsere Jugendlichen aus dem JTB mitwirken.

Erster Weihnachtsfeiertag 2015 – neun Uhr morgens: Kaum ausgeschlafen aber hoch motiviert sorgten sieben Biedersteinerinnen zusammen mit rund 150 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für den Aufbau, die Deko und den Tischservice. Unser spezielles Angebot war eine Kinderbetreuung mit Bastelangeboten und Bewegungsspiele. Ein K-Pop-Tanzauftakt (Sammelbegriff für koreanischsprachige Popmusik, Anm. d. Red.) trug zum Bühnenprogramm bei.

In einem Kaufhaus an der Münchner Freiheit hatten die Münchenerinnen und Münchener zuvor Geschenke gekauft und für die Bedürftigen spenden können. Diese Geschenke wurden nun am ersten Weihnachtsfeiertag an jeden Gast überreicht.

Mit viel Überzeugungskraft erreichten wir, dass alle 25 Mädchen der Unterkunft in der Schwere-Reiter-Straße am Fest teilnehmen und mitfeiern durften. Am Ende waren sich die Biedersteinerinnen einig: „So muss es an Weihnachten sein!“

Patricia Herzog,
Jugentreff am Biederstein, KJR

Jugend hält Gesellschaft am Laufen!? – Beispiel 3

Reingewachsen

Juana wurde im Irak geboren. 2007 floh sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Ein Jahr lang lebten sie in einer Asylbewerberunterkunft. Danach fand die Familie eine Wohnung im Hasenberg.

Den ABIX entdeckte sie durch Zufall. Sie war mit ihrem Opa auf einem gegenüberliegenden Spielplatz verabredet und stieß dabei auf den ABIX. So kam es, dass Juana eine beliebte Stammbesucherin bei uns wurde. Sie nahm fast jedes Angebot wahr, unter anderem die „Kinderkantine“. Hierbei entscheiden die Kinder jeden Samstag, was es zum Essen geben soll. Sie gehen gemeinsam zum Einkaufen und bereiten anschließend das Mittagessen für die Kinder auf dem Platz zu. Damals wurde die Kinderkantine ehrenamtlich von Meriton betreut, ebenfalls Stammgast des ABIX.

Als Juana aus dem ABIX-Alter rauswuchs, wurde sie von der damaligen Leitung Regina Münderlein gefragt, ob sie sich ein ehrenamtliches Engagement bei uns vorstellen



Juana – nicht mehr wegzudenken vom ABIX

Foto: ABIX

könnte; sie konnte! Im April 2012 übernahm sie ehrenamtlich die Kinderkantine.

Warum sie sich dafür entschieden hat? Juana wollte Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben sammeln und das am besten in einer ihr vertrauten Einrichtung. Zudem war das Thema Ehrenamt bereits in der Schule besprochen worden, was zusätzlich ihr Interesse weckte. Zunächst war der Rollentausch vom Kind zur ehrenamtlichen Betreuerin neu und ungewohnt für sie. Doch schon nach kurzer Zeit hatte sie ihre Rolle gefunden. Seit Januar 2015 kocht sie auch freitags für die Kinder. Und das, obwohl sie nach einem sehr erfolgreichen Quali-Abschluss eine Ausbildung zur Arzthelferin begonnen hat. Seit nun schon drei Jahren erfreuen sich Kinder, die Pädagoginnen und Pädagogen des ABIX über Juanas Engagement. Solch eine Begeisterung ist nicht selbstverständlich und ein wirklicher Gewinn für die Einrichtung. Ein herzliches Dankeschön für deine Unterstützung, Juana!

Julia Zickgraf, Abenteuerspielplatz ABIX, KJR

Jugend hält Gesellschaft am Laufen!? – Beispiel 4

Nur ein Steinwurf

Vom Luisengymnasium zum Spielhaus im Alten Botanischen Garten – eigentlich nur ein kurzer Weg über die Straße, der aber viele Möglichkeiten eröffnete.

Manche haben mich vielleicht schon bei einer Veranstaltung gesehen. Angefangen hat alles zufällig mit dem Verleih von Spielgeräten im Spielhaus Sophienstraße im Alten Botanischen Garten. Unsere Schule, das Luisengymnasium, liegt gleich gegenüber und kooperiert mit dem Spielhaus.

Ich habe damals angeboten, beim Spielgeräte-Verleih mitzuhelfen. Irgendwann konnte ich auch zwei meiner Freundinnen überzeugen, ins „Helfer-Team“ einzusteigen. Dann sprach uns eine Mitarbeiterin der Einrichtung an, ob wir Interesse hätten, bei der Moderation von „Kids on stage“ mitzumachen. Wir gingen das Wagnis ein.

Am Tag des Auftritts standen wir dann mit Mikrophon und Lampenfieber auf der Bühne und moderierten die Darbietungen der Nachwuchskünstler. Das hat richtig Spaß gemacht und sollte nicht unsere letzte Moderation bleiben.

So kamen für uns weitere Auftritte dazu: etwa „Friendship“ in der Freizeithalle. Das Event war als „Dankschön“ für die vielen Flüchtlingshelferinnen und -helfer gedacht und wurde so auch zum Treffpunkt für Flücht-



Tanzen für Frauenrechte – schön, wenn man weiß, dass zur gleichen Zeit Frauen auf der ganzen Welt gemeinsam aktiv werden ...

Foto: Spielhaus Sophienstraße

linge. Da viele von ihnen aus arabischen Ländern kamen, konnte ich meine Sprachkenntnisse in Arabisch nutzen – meine erste „Mini-Moderation“ auf Arabisch.

Immer gibt es etwas Neues – zum Beispiel das Projekt „Team Stuck“. Gemeinsam mit Museumspädagoginnen und -pädagogen erarbeiteten wir eine eigene szenische Führung durch die Villa Stuck, die wir seither einmal im Monat für interessierte Besuchergruppen aufführen. Das ist eine tolle Erfahrung, da man im Team arbeiten und sich mit anderen

Jugendlichen abstimmen muss.

Mit dem Spielhaus konnten wir an vielen Aktionen teilnehmen, z.B. am Tanzprojekt „One Billion Rising“. Dabei hatten wir gemeinsam einen Tanz gelernt, der auf der ganzen Welt am selben Tag für Frauen- und Mädchenrechte und gegen Gewalt an Frauen und Mädchen aufgeführt wurde. Vielen Dank an das Team des Spielhauses, dass wir solch tolle Erfahrungen machen können.

Eila Förchner, 14 Jahre

Jugend hält Gesellschaft am Laufen!? – Beispiel 5

Lernen und Engagement auf Augenhöhe

Im Offenen Treff des Jugendtreff am Biederstein (JTB) kommen Jugendliche mit unterschiedlichen Talenten und Fähigkeiten sowie Ideen und Bedürfnissen zusammen – zur gleichen Zeit, im gleichen Raum.

In dieser besonderen Situation des Erwachsenwerdens erwerben und entwickeln Jugendliche besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten. Jugendliche unterrichten beispielsweise andere Jugendliche in Workshops, beteiligen sich an der Planung und Durchführung von Events, engagieren sich für jugendliche Neuankommlinge und haben konkrete Vorstellungen davon, wie Gesellschaft funktionieren soll. Eine Auswahl aus unserem Programm, das Jugendliche selbst „am Laufen halten“.

Express yourself

Die Jugendlichen des Jugendtreff am Biederstein (JTB) kommen aus unterschiedlichen Stadtteilen, besuchen verschiedene Schul- und Ausbildungssysteme, haben diverse Nationalitäts- und Religionszugehörigkeiten und leben in sehr verschiedenen

familiären Lebenssituationen. Ihre Gemeinsamkeit: Im JTB können sie „ihr eigenes Ding“ machen. Bei „Express yourself“ geht es nur um gemeinsame Interessen.

Jugendliche sind Experten und Vorbilder für Jugendliche

Besonders im Bereich der Jugendkulturen und Subkulturen sind Jugendliche oft selbst die Experten. Ein guter Grund, hier anzusetzen, Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ihr Wissen und Know-how weiterzugeben. So entstand 2009 das Konzept „Jugendliche unterrichten Jugendliche“. Dabei bieten sie



Mädchen und junge Frauen unter sich bei „Girlz4Girlz“

mehrmals wöchentlich im JTB Workshops für andere Jugendliche an.

„Refugees Welcome“ – soll nicht nur ein Slogan sein!

Jugendliche des JTB begegnen jugendlichen Flüchtlingen auf Augenhöhe. Sie hören die gleiche Musik und identifizieren sich mit anderen Attributen ihrer Jugendkultur. Mit einem 4-tägigen Projekt: „Hip-Hop4Freedom“ wurde im Herbst 2014 der Grundstein für regelmäßige Workshops und Aktionen gelegt.

„Girlz4Girlz“

Weil die Akteure in kulturellen Bereichen und auch in vielen Jugendkulturen vorwiegend Männer sind, entstand 2009 das Konzept „Girlz4Girlz“. Aktive Mädchen und junge Frauen wurden zu Anleiterinnen ausgebildet und unterrichten lebensnah das, was sie besonders gut können, darunter HipHop, Breakdance, New Style, Rap, BeatBox, DJing und Graffiti.

Patricia Herzog,
Jugendtreff am Biederstein, KJR

Foto: JTB

Neue Allianzen und Schnittstellen

Vernetzung mit dem „wilden Haufen“

Im November letzten Jahres waren Vaniessa Rashid, Integrationsbeauftragte des Bezirksausschuss Ramersdorf-Neuperlach, Dominik Herold vom Kreisjugendring München-Stadt (KJR) und Mischa Kunz, Freiwilliger bei der Flüchtlingshilfe München, zu Gast im Forum Bürgerschaftliche Engagement (BE). Dort treffen sich seit 1988 regelmäßig 25 Organisationen unter der Leitung von FöBE, der Förderstelle für Bürgerschaftliches Engagement. Ihr Anliegen: das bürgerschaftliche Engagement in München voranzubringen.

Zwei Welten trafen also im November aufeinander: die eher spontan agierende Flüchtlingshilfe München und die etablierten Organisationen und Initiativen im Forum BE. Darunter die Münchner Freiwilligenagenturen, das Selbsthilfezentrum, die BürgerStiftung – aber auch fachspezifische Institutionen wie das Deutsche Museum, der Oma-Opa-Service oder die Offene Behindertentarbeit.

Ich engagiere mich besonders für die Rechte von Schülerinnen und Schülern. Deshalb bin ich Schülersprecher und Vorstandsmitglied der SSV geworden. Nebenher engagiere ich mich seit vier Jahren als Umweltbeauftragter und Tutor an meiner Schule.

Louis (15)

So spontan und flexibel, wie die vielen Freiwilligen, die sich am Münchner Hauptbahnhof im letzten Jahr eingefunden hatten, kann keine Organisation agieren. Das zeigt: Wenn Not herrscht, helfen Menschen aus allen sozialen Schichten, verständigen sich über soziale Netzwerke und packen an. Nicht zuletzt diese Erfahrung hat auch bei offiziellen Stellen dazu geführt, diesen Freiwilligen auf Augenhöhe zu begegnen.

Ergebnisse des Treffens

Bislang sind die meisten Helferinnen und Helfer noch nicht ausreichend über die vielfältigen Möglichkeiten eines längerfristigen Engagements informiert. Viele sind durch die Flüchtlingshilfe zum ersten Mal mit freiwilligem Engagement in Berührung gekommen und wollen weitermachen. Jetzt geht es um die Integration der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Integration muss flächendeckend in allen Alltagsbereichen angeboten werden. Priorität haben die Themen Sprache, Wohnen, Arbeiten und der Umgang mit Behörden.

Sinnvoll wäre, wenn diese positiven Erfahrungen des Helferkreises sie auch in andere Bereiche des Engagements führen würde. Es



Wenn alle zusammenhelfen, sieht's am Ende so aus ...

Foto: S. Hofschlaeger, pixelio.de

besteht in manchen Organisationen derzeit die Sorge, dass es nur noch um Geflüchtete geht. Deshalb wurde vereinbart, den spontanen Helferinnen und Helfern die Münchner „FreiwilligenMesse“ vorzustellen. Auf dieser Messe können spontan arbeitende und bereits etablierte Ehrenamtliche zusammenkommen.

Über Plattformen wie Tatennetz (www.tatennetz.de) kann sich künftig auch die Flüchtlingshilfe München in mittel- und langfristige angelegte Aktivitäten des ehrenamtlichen Engagements einbringen. Die Plattform Facebook soll ebenfalls dazu genutzt werden.

Parallel dazu sollen Konzepte für „längerfristige Spontanität“ entwickelt werden. Zur nachhaltigen Integration der geflüchteten Menschen sind Strukturen notwendig, die von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschaffen und/oder ausgebaut werden müssen. Hier zeigt sich nach wie vor ein Flaschenhals: Gäbe es mehr Stellen zur Koordination von Ehrenamtlichen, könnten mehr Freiwillige die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Flüchtlingseinrichtungen oder Wohngruppen unterstützen.

Das Forum BE und der Fachbeirat für BE entwickelten bereits 2011 Mindeststandards für das bürgerschaftliche Engagement. Der Münchner Stadtrat befand diese für wertvoll und handlungsleitend. Darin festgeschrieben ist die Mindestanforderung, eine zuverlässige Ansprechperson für die Freiwilligen vorzuhalten. Die Asyl-Sozialberatung beispielsweise agiert mit einem Stellenschlüssel von einer Personalstelle auf über 100 Asylbewerberinnen und -bewerber am Rande ihrer Kapazität. Aus diesem Grund erleben sie die Freiwilligen oft eher als eine zusätzliche Aufgabe, denn als Entlastung. Die 4.500 spontanen Helferinnen und Helfer sind eine wunderbare Ressource. Sobald es jedoch um längerfristige Integrationsaufgaben geht, bei denen Freiwillige als ergänzende Hilfe mitwirken, braucht es qualifizierte Hauptberufliche.

Resümee

München hat die Herausforderung der Aufnahme von vielen Menschen in kürzester Zeit großartig gemeistert. Der Philosophie-Professor Julian Nida-Rümelin bezeichnete München im Herbst letzten Jahres zu Recht als Stadt, die in den letzten Jahren zu einer der weltoffensten, tolerantesten und solidarischsten der Welt geworden ist.

Ich habe mich eine Weile im Flüchtlingslager in der Messestadt engagiert und dort Kinder betreut und mit ihnen gespielt. Wenn hier um die Ecke jetzt die neue Unterkunft gebaut wird, möchte ich dort auch wieder helfen – in der Kleiderausgabe auch an einer anderen Stelle. Ich finde es wichtig, Menschen, die vor Krieg geflohen sind und jetzt hier bei uns ankommen, willkommen zu heißen und zu unterstützen.

Sarah (17)

Das Thema Ehrenamt hat seit September diesen Jahres starken Auftrieb erfahren. Das Potenzial ist unübersehbar. Es war für alle beeindruckend, in welch hohem Maß die Münchnerinnen und Münchner Initiative gezeigt haben. Der Willkommenskultur muss eine gelingende Integration folgen. Das wird Zeit brauchen und Geld kosten; für hauptamtliches Personal, das die hilfsbereite Bürgerschaft qualifiziert begleitet.

In der aktuellen Zuwanderung liegt ein erhebliches und positives Veränderungspotenzial. Viele Engagierte werden produktive und innovative Projekte generieren. Es gilt, dieses Potenzial zu nutzen, es mit den bestehenden Projekten zu vernetzen und München so noch zukunftsfähiger zu machen.

Dr. Gerlinde Wouters

Eine Plattform für Münchner Engagement

Jetzt geht's los!

Was bedeutet Engagement in unserer Gesellschaft heute und wo findet man es? Diese Fragen stellte ich mir, als ich als Referent vom Münchner Schülerbüro e. V. (MSB) für den Fachtag für Engagement angefragt wurde. Die Frage nach meinem persönlichen Engagement konnte ich mir noch erklären. Wie sieht es aber bei anderen Menschen aus? Das Wichtigste ist, Engagement selbst entdecken zu können.

Wieso sollten die Jüngsten unserer Generation nicht in der Schule mit diesem Thema in Berührung kommen? Mit diesem Leitgedanken ging ich ins Kolpinghaus.

Ich beteilige mich schon seit einiger Zeit freiwillig in einer Theatergruppe an der Schule. Da machen wir auch Impro-Theater. Es macht mir einfach richtig Spaß, auch mal jemand anders sein bzw. spielen zu können und nicht nur ich selbst. Wir sind auch schon einmal vor 200 Leuten aufgetreten. Das war richtig toll.

Julia (14)

An das Thema wurde durch drei Rednerinnen und Redner herangeführt. Ich war besonders vom Impulsvortrag von Hannah Imhoff angetan. Nach dem Fachtag hatte ich nochmals die Gelegenheit, mit ihr über ihren Vortrag zu sprechen: „Ein wunderschöner Saal hat mich als Schülerin am Mittwochnachmittag empfangen. Statt Schulroutine heißt es heute für mich, über Engagement zu reden – viele erwartungsvolle Schülerinnen und Schüler im Saal. Ihre Anwesenheit war symbolkräftig, denn hier waren offensichtlich diejenigen gefragt, die alles, was sich um Schule dreht, hautnah betrifft. Ich wollte in meinem Vortrag die Dinge auf den Punkt bringen. Die ganze Gruppe war durchaus bereit zu reflektieren und Kritik am momentanen Stellenwert von Engagement an Schulen zu formulieren. Denn Bildung ist nicht nur Leistung erbringen, sondern auch Erfahrungen sammeln. Nirgendwo lernt man selbstständiger als im Bereich Engagement.“

Interesse und Tatendrang

Nach der Begrüßung ging es sofort in die Workshops. Mein Angebot war sehr gut von vielen Vertreterinnen und Vertretern aus dem Bildungssektor besucht. Es lag eine Mischung aus Interesse und Tatendrang in der Luft. Wir einigten uns schnell auf eine eigene Definition von Engagement. Danach gingen wir weiter, diese Ideen in Wünsche



Engagement entdecken und leben – das wünschen sich Jugendliche für den schulischen und außerschulischen Bereich.

Foto: DVD Blickwinkel des DBJR, dieprojektoren agentur für gestaltung und präsentation

für benötigtes Engagement zu formulieren. Die Ergebnisse, die daraus entstanden sind, waren so interessant, dass das MSB viel für die interne Vereinsarbeit herausziehen konnte.

Ich engagiere mich in der Schülervvertretung, weil auch Schülerinnen und Schüler eine Stimme haben und diese gehört werden soll. Außerdem kann ich mich in etwas verwirklichen, wo ich Sinn drin sehe, und wo jeder die Welt ein kleines bisschen verändern kann.

Luka (17)

Nach den Workshops ging es zurück ins Plenum, in welchem die abschließende Podiumsdiskussion stattfand. Das Ziel war, herauszuarbeiten, in welchen Bereichen bereits Engagement an Münchner Schulen vorhanden ist und welche Anknüpfungspunkte die Vereine und Institutionen mit den Münchner Schülerinnen und Schülern haben. Nach der Diskussion hatte ich die Möglichkeit, mit Lorenz Seibl (Hauptamtlicher der SSV), der Teilnehmer in meinem Workshop war, zu diskutieren. Im Gespräch hatte er zusammengefasst, welche Impulse in ihm ausgelöst wurden: „Bei mir ist vom Fachtag auf jeden Fall hängengeblieben, dass Verbindungslehrkräfte und SMV-Aktive mehr Austausch untereinander wünschen

und brauchen. An vielen Schulen sind die Herausforderungen ähnlich, manche Schulen haben bestimmte Probleme schon gelöst – hier könnten alle von mehr oder weniger regelmäßigen Austausch-Treffen profitieren. Ich habe mir vorgenommen, in 2016 hier verstärkt tätig zu werden und möglichst im ersten Quartal zu einem ersten offenen Austausch-Workshop einzuladen.“

Das war erst der Anfang

Es wurde klar, dass in München ein enormes Potenzial für alle Ebenen des Engagements besteht. Das Referat für Bildung und Sport hat eine super Organisation mit dem Fachtag bewiesen und genau den Nerv der Stadt getroffen. Ich hoffe, im nächsten Jahr wieder an solch einer Veranstaltung teilnehmen zu können und, dass noch mehr Interessierte der Münchner Bildungslandschaft den Weg zu diesem Fachtag finden. Schule ist nicht mehr an die alten Praktiken des Unterrichts gebunden. Schülerinnen und Schüler wollen mitbestimmen, was und zu welchen Bedingungen sie lernen. Das Bildungskorsett hat ausgedient und es sollte abgelegt werden, damit die Selbstbestimmung und die Neugier am Lernen in unsere Schulen Einzug halten können. Die Institution Schule steht in den Startlöchern für einen Umbruch und wartet auf das Signal, zum Marathon zu starten.

Daniel Gögelein, MSB